

2. Teil: Erdkröten (Amphibie)

Sind Erdkröten giftig?

Jährlich ermöglicht der NABU Besuchern am Tag der offenen Tür in der Grube Feuerstein die Tier- und Pflanzenwelt zu erkunden. Leider kann in diesem Jahr – aufgrund von Corona – dies nicht stattfinden. In unserer Beitragsreihe berichten wir über die dort heimische Tierwelt. Der zweite Beitrag informiert über die Erdkröte.

Zu den einheimischen Amphibien gehören: Salamander, Molche, Unken, Kröten und Frösche. Erdkröten sind die häufigste Amphibienart Europas und mit bis zu 11 cm auch die größte einheimische Krötenart. Weibchen bringen ein Gewicht von 50 – 100 Gramm auf die Waage, Männchen liegen bei 30 – 50 Gramm. Die Oberseite ist bräunlich gefärbt und mit einer Vielzahl von Warzen ausgestattet. Die Unterseite ist schmutzig weiß und manchmal grau gesprenkelt. Die Männchen sind an ihren schwärzlichen Schwielen am Daumen und den nächsten beiden Fingern gut zu erkennen. Wie alle Amphibien sind sie wechselwarme Tiere, die Wärme von außen benötigen um sich bewegen zu können. Sie werden in der Dämmerung aktiv und ruhen tagsüber in Erdlöchern, unter Totholz, Stein- und Laubhaufen. Ihre Lebensräume sind Wälder, Wiesen, Weiden, Hecken und naturnahen Gärten.

Sie sind ruhige Zeitgenossen und fallen nicht durch laute Lockrufe auf, denn ihre Stimme ist mangels Schallblase nur leise. Wenn sie nach dem Ende des Frostes nachts zu ihren Laichgewässern wandern, trifft man sie häufig im „Doppelpack“, denn die Männchen lassen sich Huckepack von den Weibchen zum Gewässer tragen. Der Klammerreflex hat aber nichts mit Faulheit zu tun. Er dient der Synchronisierung von Laich- und Spermaabgabe im Wasser. Wird aus Versehen ein anderes Männchen umklammert, so stößt dieses einen Befreiungsruf aus, um auf den Irrtum aufmerksam zu machen.

Der Erdkrötenlaich ist schnurförmig, fünf bis acht Millimeter dick und kann bis zu fünf Meter lang werden. Das Krötenpaar wickelt diese Laichschnüre um Äste und Wasserpflanzen. Nach 2-4 Wochen schlüpfen die Kaulquappen. Die Larven ernähren sich von Plankton und können dieses aus dem Wasser filtern. Mit ihren Hornschnäbeln können sie Pflanzen und den Bodengrund abweiden. Auch verwerten sie verendete Tiere und halten so das Wasser sauber. Bei



Erdkröten im Liebesrausch Bild: NABU/bemoeh

der Auswahl der Fortpflanzungsgewässer müssen die Erdkröten nicht wählerisch sein. Sie können auch in Fischteichen laichen, denn bereits die Kaulquappen haben eine giftige

Schleimschicht auf der Haut, der sie gegen Fressfeinde, wie Fische, schützt. Die Giftstoffe produzieren Kröten in Wülsten (Ohrdrüsen) hinter den Augen. Die Giftstoffe dienen der Abwehr von Fressfeinden und Parasiten auf der Haut. Krötengifte sind die am längsten bekannten Tiergifte und wurden bereits im Altertum als Heilmittel verwendet. Für den Menschen ist die Berührung nicht bedrohlich, jedoch sollte man sich im Anschluss die Hände waschen.

Auf dem Speiseplan von Kröten stehen Würmer, Schnecken, Asseln und andere Insekten. Bewegt sich die Beute, wird ein Zuschnapp-Reiz ausgelöst. Dabei schnellt die Zunge nach vorne oder, bei größeren Beutetieren, es erfolgt ein Vorstoßen des gesamten Körpers und die Beute wird mit den Kiefern festgehalten und anschließend am Stück verschlungen. Reglose Tiere kann die Kröte nicht wahrnehmen.

Auch wenn die Erdkröte heute noch recht weit verbreitet ist, nimmt ihr Bestand durch Bodenversiegelung, dem Straßenbau, der zunehmenden Verkehrsdichte und dem Abnehmen der Gewässerlebensräume ab. Ihr größter Feind ist der Straßenverkehr. Die Erdkröte ist „Besonders geschützt“ nach Bundesnaturschutzgesetz und Bundesartenschutzverordnung. Besonders geschützte Arten dürfen nicht gefangen, verletzt oder getötet werden.

Quelle: NABU